

* * *

*

I. FINKELSTEIN / D. USSISHKIN / B. HALPERN: *Megiddo IV. The 1998–2002 Seasons*. Tel Aviv University Monograph Series 24. Tel Aviv 2006. xvi + 860 S. ISBN 965-266-022-1.

Ausgrabungen sind für die wissenschaftliche Welt eigentlich nur dann sinnvoll, wenn sie zeitnah zu der Grabungstätigkeit veröffentlicht werden und so auch zeitnah von anderen Forschern ausgewertet werden können. So ist es höchst erfreulich, dass bereits im Jahr 2006 der abschließende Grabungsbericht über die Grabungskampagnen 1998–2002 in Megiddo vorliegt. Den drei Herausgebern Israel Finkelstein, David Ussishkin und Baruch Halpern ist für diese schnelle und umfassende Publikation sehr zu danken.

Die Publikation einer Grabung nach jeweils einigen Grabungskampagnen hat den Vorteil, dass man für einen Zeitraum von mehreren Jahren, in diesem Fall für drei Kampagnen, einen abschließenden Grabungsbericht vorlegen kann. Auch ist die Menge an Daten, die heute für einen Grabungsbericht anfallen, so noch überschaubar. Der Nachteil ist aber auf jeden Fall, dass dadurch kein wirk-

⁷ On p. 237 erroneously given the publication UF 31, 1981, It must be UF 13, 1981.

lich abschließender Grabungsbericht präsentiert wird, da in den kommenden Kampagnen einzelne Areale erweitert und vertieft werden. Die Präsentation ist immer eine vorläufige und kann durch neue Einsichten in den nächsten Jahren u. U. revidiert werden. Um die Bände trotzdem leicht vergleichbar zu machen, haben die Herausgeber auf S. 16 eine Liste zusammengestellt, welche neuen Einsichten es gegenüber dem Band Megiddo III gibt. Bei solch einer Vorgehensweise ist auch die Publikation jeweils am Ende von einigen Grabungskampagnen sinnvoll und nützlich.

Das schnelle Erscheinungsdatum hat auch zur Folge, dass ein Beitrag über die archäozoologischen Reste nicht in dem Band enthalten ist, weil die Verfasser P. Wapnish und B. Hesse ihr Manuskript nicht abgeliefert haben.

Das zweibändige Werk enthält im ersten Band die üblichen Teile, die in einem Grabungsbericht enthalten sein sollen: Beschreibung der Stratigraphie und Architektur der Areale J, F, M, N, K, L und H und der Funde in diesen Arealen (Keremik, Flints, Kleinfunde, Skarabäen und Siegelabdrücke). Der zweite Band, der in etwa ebenso dick ausgefallen ist, enthält umfassendere Studien (z. T. naturwissenschaftliche Analysen und Auswertungen, Überlegungen zur Rekonstruktion der Pfeilerhäuser, Einbettung Megiddos in den regionalen Kontext, historische und archäologische Auswertungen u. a.). Es ist höchst erfreulich, dass nicht nur die reine Präsentation, sondern auch die Interpretation der Funde einen immer höheren Stellenwert bekommt. Doch gerade im Bereich der Interpretation ergeben sich stets Schwierigkeiten, auf die später noch einzugehen sein wird.

Im ersten Band folgt auf die übliche Einführung eine kurze Präsentation der für die Grabungen zugrunde gelegten Datenbank. Dann werden die Ergebnisse der einzelnen Areale hinsichtlich der Stratigraphie und der Architektur vorgestellt. Außerdem ist eine Übersicht beigegeben, die die Stratigraphie in den einzelnen Arealen (bislang wird, dem vorläufigen Charakter der Grabungsberichte entsprechend, jeweils eine separate Zählung für jedes Areal durchgeführt) mit der Stratigraphie der amerikanischen Grabungen korreliert. Allerdings zeigen sich hier noch einige Unsicherheiten, wie die zahlreichen Fragezeichen deutlich machen.

In der Präsentation der Befunde werden Unsicherheiten offen dargelegt, was sehr erfreulich ist. Der Diskussionsstand wird, sofern das Team sich uneinig war, festgehalten, so dass dem Leser mehrere Möglichkeiten angeboten werden. Dies gaukelt keine angebliche Sicherheit vor, sondern zeigt Diskussionslagen deutlich auf, was höchst erfreulich ist. In einem Fall (Areal H, ausgegraben von E. A. Knauf) haben die Grabungsleiter sich sogar genötigt gesehen, ein eigenes Kapitel mit einer von Knauf's Sichtweise abweichenden Interpretation der Befundsituation zu bieten.

Insgesamt ist die Architektur nicht besonders bemerkenswert, bedingt durch die geringe Grabungstätigkeit von nur 3 Kampagnen. Einige Ausnahmen sind jedoch bemerkenswert. In Areal J wurde ein weiterer Tempel aus der Frühbronzezeit I gefunden, der sich jedoch größtenteils unterhalb des runden Altars 4017

befindet und der deshalb nicht vollständig freigelegt werden kann. Die Interpretation der wenigen Baubefunde ist daher umstritten. In Areal K wurde in einer früheisenzeitlichen Schicht ein großes Hofraumhaus nahezu vollständig freigelegt, wie es ansonsten typisch für das 2. Jt. ist. In Areal L wurde der Palast 6000, den schon Yadin teilweise ausgegraben hat, vollständig freigelegt. Darüber hinaus fanden hier auch Grabungen im Bereich der Ställe statt.

Ein umfangreiches Kapitel von E. Arie beschäftigt sich mit den früheisenzeitlichen Keramikfunden aus dem Hofraumhaus in Areal K, in dem sich große Mengen an Keramik befanden. Die typologische und morphologische Untersuchung zeigt deutlich, dass hier eine deutliche Kontinuität zur Spätbronzezeit besteht. Ein deutlicher Unterschied lässt sich in Megiddo erst mit der Zerstörung von Stratum VIA (traditionelle Schichtenbezeichnung) bemerken, während trotz mancher Unterschiede doch eine Fortführung der Keramiktradition zwischen Stratum VIB und VIA besteht. Dies führt auch zu einem gewichtigen Schluss bezüglich der Korrelation mit Straten anderer Orte. Beth-Schean Upper Level VI soll nun mit Megiddo VIB identisch sein und nicht, wie bisher angenommen, mit Megiddo VIA. Letztlich führt die Keramikuntersuchung zu dem Schluss, dass Megiddo VIA eine der letzten kanaanäischen Städte im Lande nach dem Ende der ägyptischen Oberherrschaft war. Problematisch ist nach Ansicht des Rezensenten dabei aber die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der Bewohner Megiddos in der Eisenzeit I. Richtiger scheint mir statt der Annahme einer kanaanäischen Stadt die Aussage, dass Megiddo (wie auch Beth-Schean) während der Eisenzeit I noch spätbronzezeitliche Traditionen bewahren konnten und möglicherweise weiterhin als separater Stadtstaat bestand, der von den Umwälzungen im Lande nicht so stark betroffen war wie Ortslagen in anderen Regionen. Ob man eine solche Stadt aber als kanaanäisch bezeichnen kann, ist reine Definitionssache.

Die Gründe für diese Kontinuität der Lebensweise in die Eisenzeit I hinein müssen in der Lage der Stadt und im Fortbestand ihrer wirtschaftlichen Macht als Handels- und Wirtschaftszentrum gesucht werden. Unter den Kleinfunden sind ein mittelbronzezeitlicher und ein eisenzeitlicher Siegelabdruck besonders zu erwähnen, wobei der letztere einen fliegenden Vogel, vielleicht einen Falken, zeigt. Die übrigen Funde (6 Skarabäen, Steingerätschaften, Flint, Metall, Spinnwirtel, verzierte Knochen u. a. m.) sind nicht besonders bemerkenswert.

Durch Bodenproben in der Umgebung von Megiddo konnten Rückschlüsse auf die klimatologischen Bedingungen in den vergangenen Jahrtausenden erzielt werden. In byzantinischer Zeit war das Land recht sumpfig. Eine zweite Bodenprobe ergab, dass während des Übergangs vom Chalkolithikum zur Frühbronzezeit Megiddo an drei Seiten von Wasserarmen umgeben war, so dass es besonders gut geschützt war. Das Klima war damals offenbar feuchter als heute. Damals waren ideale landwirtschaftliche Rahmenbedingungen für die Siedler in Megiddo gegeben.

Die Befunde zu den Tierknochen fehlen, wie bereits erwähnt. Dafür konnten immerhin 483 noch ausreichend gut erhaltene Fischknochen näher untersucht

werden, wobei sich sowohl Süß- als auch Salzwasserfische fanden. Es schließen sich naturwissenschaftliche Untersuchungen zu Muscheln, Holzresten, archäobotanischen sowie metallurgischen Funden an. Ein eigenes Kapitel ist den Radiokarbonaten aus Megiddo gewidmet, die in den letzten Jahren zu erheblichen Diskussionen geführt haben. Bemerkenswerterweise wird die Diskussion um eine High or Low Chronology hier nicht weitergeführt, sondern es werden nur die Ergebnisse der Untersuchungen präsentiert. Petrographische Untersuchungen der früheisenzeitlichen Keramik zeigen, dass der Großteil in Megiddo selbst hergestellt wurde. Nur wenige Gefäße wurden offenbar importiert, was deutlich zeigt, dass Megiddo in der Lage war, sich weitgehend selbst zu versorgen.

Ein besonderes Augenmerk richten die Ausgräber auf Erdbeben. Schon in den Abschnitten über die Architektur wird auf Zerstörungen durch Erdbeben besonders hingewiesen. Zwei Erdbeben sind in Megiddo mit Sicherheit nachzuweisen, eines um 3000 v. Chr., ein anderes im ausgehenden 9. Jh. v. Chr. (Ende von Schicht VA/IVB). Alle anderen Beobachtungen sind nicht eindeutig und können auf Erdbeben hinweisen, müssen aber nicht.

Vorbildlich und innovativ ist die Auswertung aller Funde aus dem früheisenzeitlichen Wohnhaus in Areal K. Durch die genaue Lokalisierung aller Funde lässt sich die Funktion der Räume näher bestimmen. Die Vorratskrüge wurden leer aufgefunden, was als Hinweis auf eine Hungersnot vor der endgültigen Zerstörung der Schicht K-4 (= Stratum VI; Eisenzeit I/II) gedeutet werden kann.

Ein weiterer Beitrag führt die 3-D-Abbildung von Keramikgefäßen durch Computerprogramme vor. Außerdem werden zwei spätbronzezeitliche Ölpressanlagen genauer vorgestellt.

Einen gewissen inhaltlichen Schwerpunkt in dem allgemeinen Teil des Bandes bildet die Auswertung der Befunde und der Architektur zu den berühmten „Ställen“ in Megiddo, deren Alter und Funktion in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder umstritten waren. D. Cantrell, eine ausgezeichnete Spezialistin für die Pferdehaltung in der Antike, hat sich noch einmal und dieses Mal wohl abschließend mit der Funktion der Pfeilerhäuser in Megiddo beschäftigt. Einige der Tröge zeigen deutliche Spuren des Anknabbers durch Pferde. Auch lässt die Breite der Seitenflügel der Pfeilerhäuser es durchaus zu, dass einzelne Pferde aus dem Stall herausgebracht werden können, während andere sich noch dort aufhalten; die noch im Stall befindlichen Pferde müssen nur ein wenig nach vorne gehen, so dass ein über 1 m breiter Weg frei bleibt. Die Pferde wurden sicherlich nach Geschlechtern getrennt in Ställen gehalten. Für die Zucht verwendete Muttertiere sollten nicht mit Streitwagenpferden, die in einem Trainingsprogramm standen, vermischt werden. Dies erklärt vielleicht, warum in Megiddo die im frühen 8. Jh. errichteten und 733 v. Chr. zerstörten Ställe sich an mehreren Stellen im Stadtareal befanden. Insgesamt dürften in Megiddo etwa 450 Pferde gehalten worden sein. Hier wurden wahrscheinlich nicht nur Pferde aufgezogen, sondern auch über Jahre hinweg für die Tätigkeit als Zugpferde für Streitwagen trainiert; hierfür waren die großen Höfe vor den Ställen bestens geeignet. Ein interessanter Vorschlag wird im Zusammenhang mit dem Trai-

ningsprogramm für die Streitwagenpferde gemacht: Vielleicht dienten sie nicht der militärischen Eigenversorgung der Israeliten, sondern wurden von Israeliten in Ägypten angekauft, dann trainiert und für den etwa fünffachen Preis an Assyrer weiterverkauft. Das Training hätte dann jeweils im Winter stattgefunden, wenn die Temperaturen für die Tiere erträglich waren. Im Frühjahr wären die Tiere verkauft, im Herbst dann neue Tiere für das Training angekauft worden. Die beiden Beiträge zur Pferdezucht bieten für alle zukünftigen Arbeiten grundlegende Informationen und dürften die derzeit beste Studie zur antiken Pferdehaltung im Nahen Osten sein.

Im Zusammenhang mit der Pferdezucht bieten die Architekten L. A. Belkin und E. F. Wheeler auch einen bemerkenswerten Vorschlag zur Rekonstruktion der Pfeilerhäuser: Um für ausreichende Frischluftzufuhr zu sorgen und um einer zu großen Hitze in den Räumen vorzubeugen, dürften die Häuser im mittleren Teil nicht überdacht, sondern frei gewesen sein.

H. M. Niemann und G. Lehmann bieten dann einen Rückblick auf die deutschen Grabungen in Megiddo von 1903 bis 1905 und betonen, dass die von G. Schumacher geleiteten Grabungen nicht auf dem Stand der damaligen Forschung waren.

In eine ganz andere Richtung weisen zwei weitere Beiträge, die Megiddo in die siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Großregion einreihen wollen. Es handelt sich dabei um eine Zusammenstellung der Surveydaten, die bislang sowohl für die westliche Jesreel-Ebene (mit insgesamt 120 Ortslagen) als auch für das Wadi 'Ara (Pass über den Karmel, der bei Megiddo endet; umfasst insgesamt 37 Ortslagen) vorliegen. Zusätzlich zur Katalogisierung bereits bekannter Surveydaten wurden in drei Kampagnen in der Jesreel-Ebene auch eigene surveyarchäologische Forschungen durchgeführt. Die Surveyergebnisse zeigen deutlich an, dass die Zahl der Siedlungen und die Zahl der Bewohner in der Region von der Spätbronze- bis zur Eisenzeit II stets angestiegen sind. Der Survey im Wadi 'Ara ist fast bedeutsamer, denn er zeigt, dass in den Zeiten intensiven Handels und damit einer großen Bedeutung der Straße über den Karmel (Frühbronzezeit I und Spätbronzezeit) die Zahl der Siedlungen entlang der Straße relativ gering war; diese Siedlungen waren jedoch verhältnismäßig groß und boten somit für die Reisenden einen gewissen Schutzfaktor. Diese Blütezeiten des Handels ermöglichten eine starke Urbanisierung und Konzentration auf Städte, die wiederum dank des Handels wirtschaftlich erstarkten, während in handelsarmen Zeiten eher kleinere Siedlungen bevorzugt wurden. Hierbei wird von Bedeutung gewesen sein, dass die Äcker, die nun schwerpunktmäßig von den Siedlern bestellt werden mussten und die die Sicherung des Lebens darstellten, nicht zu weit von den Siedlungen entfernt liegen sollten.

Bei aller Präsentation von Befunden und Funden lebt ein Grabungebericht jedoch von den Auswertungen, die auf Grund der vorgelegten Daten gezogen wird. Megiddo IV bietet gleich zwei interpretierende Kapitel, eines von H. M. Niemann, der das Megiddo des 11.–8. Jh. v. Chr. im Lichte der Gesamtentwicklung im Norden Israels sieht, und eines von den Herausgebern des Bandes,

die die Besonderheit Megiddos stärker auf dem Hintergrund der in diesem Band präsentierten Fakten beschreiben. Solche Interpretationen sind einerseits besonders gewichtig, andererseits aber auch besonders problematisch. Während die Beschreibung von Funden und Befunden einigermaßen neutral ist (bei allen Fehlerquellen, die hier auftauchen können), ist die Interpretation der Befunde immer stark von dem Vorverständnis der Verfasser geprägt.

Der Beitrag von Niemann scheint im Jahr 2002 verfasst worden zu sein. Bis dahin ist die herangezogene Literatur weitgehend vollständig erfasst, danach werden nur noch einige wenige seine These stützende Beiträge zitiert. Neue Grabungsergebnisse fließen dagegen in den Beitrag nicht ein.

Unter methodischen Gesichtspunkten hat der Rez. einige Anfragen an den Beitrag von Niemann. Die Gleichsetzung von Schichten an verschiedenen Orten ist eine problematische Sache, denn in der Regel fehlen hierfür die nötigen Fakten, die einen wirklich zuverlässigen Vergleich erst ermöglichen. Weitgehend brauchbar ist eigentlich nur ein umfassender Vergleich der Keramikformen, wie er in dem Grabungsbericht für einen Vergleich zwischen Megiddo und Bet-Schean durchgeführt wurde. Deutlich wird bei der Lektüre des Beitrags, dass Niemann ganz unterschiedliche Kriterien heranzieht, die sich zumindest teilweise auf Bibelstellen stützen, teilweise auf einer Gesamtsicht der Dinge. Will man eine auf archäologischen Fakten basierende Geschichte Israels präsentieren, wie dies in der Vergangenheit immer wieder gefordert wurde, benötigen wir noch viel mehr archäologisches Vergleichsmaterial, um dann ein gesichertes Bild für eine Großregion entstehen zu lassen.

Es steht einem Rezensenten nicht unbedingt an, über alle Ortslagen, die von Niemann hier präsentiert werden, ein Urteil zu fällen, zumal für viele Orte erst vorläufige Publikationen vorliegen. Am Beispiel von Kinneret, an dessen Ausgrabungen der Rez. selbst beteiligt ist, möchte ich aber doch einige abweichende Sichtweisen darstellen, die dann wiederum Folgen für die Gesamtinterpretation haben. So erachte ich Kinneret nicht als Hauptstadt von Geschur, denn Geschur scheint, soweit die biblischen Texte darüber Informationen vermitteln, ausschließlich im Ostjordanland gelegen zu haben und in etwa mit dem Golan identisch gewesen zu sein. Kinneret und Tell Hadar scheinen nach den derzeitigen Erkenntnissen, die wir als Grabungsteam haben, in etwa gleichzeitig gewesen zu sein. Dass beide Städte – Kinneret war mit rund 10 ha eine für die Eisenzeit I außergewöhnlich große Ortschaft – etwa gleichzeitig aufgegeben wurden, bedarf einer näheren Erklärung. Es gab wohl nie einen stetig begangenen Übergang zwischen Ost- und Westjordanland am Nordufer des See Gennesaret. Hier gab es in der Antike keine Brücke, und das Überqueren des Jordans war zwar möglich, aber doch beschwerlich. Die einzige sichere und einfache Überquerung des Jordans ist erst auf der Höhe von Hazor möglich (bei Jisr Benat Yaʿaqub). Ob Kinneret wirklich Kupfer aus der Araba importierte, ist nach dem derzeitigen Forschungsstand fraglich. Bislang liegen jedenfalls keine Untersuchungsergebnisse vor, die dies sicher bestätigen könnten. Ohnehin ist die bisherige Fundmenge an Kupfer viel zu gering, als dass Kinneret eine dominante Rolle im

Kupferhandel zugeschrieben werden könnte. Die bisher ausgegrabenen Kupferbarren beruhen auf zufälligen Funden. Handelsorte können sich auch nur dann wirklich entfalten, wenn es eine feste Kette von Orten entlang der Straßenverläufe gibt, die ausreichend gesichert sind und Übernachtungsmöglichkeiten für die Händler bieten. Wenn Kinneret ein wichtiger Handelsort war, dann muss es zeitgleich etwa 30 km nördlich (in Hazor oder seiner unmittelbaren Umgebung) und südlich davon weitere Handelsorte gegeben haben. Ob Kinneret wirklich bis 900 v. Chr. bestand oder nicht eher gut 50 Jahre vorher aufgegeben wurde, ist zumindest auch heftig zu diskutieren, denn es gibt wenig Überschneidungen hinsichtlich der Keramik zwischen Kinneret einerseits und Betsaida und En Gev andererseits. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass Kinneret (und Tel Hadar) eingingen und statt dessen Besaida und En Gev groß ausgebaut wurden, d. h. dass es ein noch näher zu bestimmendes Ereignis gab, das zum Untergang Kinnerets und zur Gründung von befestigten Orten Mitte des 10. Jh. im Ostjordanland führte. Auch für die Annahme eines Erdbebens um 900 v. Chr., das zum Niedergang der Stadt Kinneret führte, gibt es m. W. bislang keine sonstige Bestätigung durch die Erdbebenforschung. In meinen Augen scheint es eher sinnvoll, dass Kinneret eine festungsmäßig ausgebaute Stadt war, die das nördlich angrenzende Gebiet gegen Angriffe von Süden sichern sollte. Unter strategischen Gesichtspunkten hat Kinneret eine ideale Lage, denn hier beginnt ein Pass zum Hulebecken, der nur mühsam zu überwinden ist. Wie nur wenige andere Orte im Lande (z. B. Megiddo, Yoqneam und Taanach) bot Kinneret daher unter militärpolitischen Gesichtspunkten eine ideale Möglichkeit, Feinde aufzuhalten. Kinneret dürfte schnell an Bedeutung verloren haben, sobald es keine strategische Funktion als Grenzfestung nach Süden hin mehr hatte.

Auch jenseits von Daten, die speziell Kinneret betreffen, neige ich zu etwas anderen Gleichsetzungen von Schichten. So würde ich z. B. Hazor VIII eher mit Dan IV (statt III bei Niemann) gleichsetzen. Aber auch dies kann erst dann verifiziert werden, wenn die Keramik möglichst vollständig publiziert und vergleichend ausgewertet ist.

Der Beitrag von Niemann macht deutlich, wie schwierig die Sachverhalte bislang sind, und es wird wohl noch viele Jahre dauern, bis wir auf Grund von archäologisch abgesicherten Daten eine Geschichtsschreibung umsetzen können. Es ist Niemann für seinen Mut zu danken, einen ersten Schritt in diese Richtung getan zu haben, auch wenn er sich damit angreifbar macht. Aber erst wenn ein solcher erster Schritt vorhanden ist, kann man nach methodischen Verbesserungen fragen, um einen Fortschritt in der Wissenschaftsentwicklung zu erlangen.

Methodisch etwas einfacher ist die Gesamtinterpretation, die sich allein auf Megiddo beschränkt und die von dem Team der Grabungsleiter verantwortet wird. Bemerkenswert ist hier wieder die Offenheit, mit der unterschiedliche Ansichten innerhalb des Grabungsteam dargelegt werden. Wer jemals geglaubt hat, Archäologie sei eine (halbwegs) exakte Wissenschaft, wird hier eines besseren belehrt. Befunde lassen sich noch halbwegs wertfrei darstellen, bei der Interpretation entstehen zwangsläufig Unsicherheiten und Meinungsverschieden-

heiten. Es werden aber auch noch offene Fragen aufgezeigt, die einer weiteren Erforschung des Tell bedürfen.

Die Verfasser haben hier einen vorzüglichen Band vorgelegt, der für die weitere Diskussion von großer Bedeutung sein wird. Neben aller Dokumentation, die sicherlich für Einzelfragen herangezogen werden wird, spielen in den Augen des Rezensenten zwei Themenfelder für die Zukunft eine große Rolle und machen diesen Band zu einem überaus wichtigen Forschungsbeitrag. Das eine Themenfeld ist die genaue Funktionsbestimmung der Ställe, die eine lang umstrittene Diskussion wohl beenden wird. Das zweite ist die Frage der Rekonstruktion der geschichtlichen Entwicklung, für die dieser Band einen ganz wichtigen (wenn auch von der Meinung des Rez. oft abweichenden) Einstiegsbeitrag liefert, auf den aufzubauen sein wird.

W. Zwickel

* * *

*